



Kund um Boppard JOURNAL



Nr. 112

Beiträge zur Geschichte der Stadt Boppard

Herausgeber: Heimatkundlicher Arbeitskreis des Verkehrs- und Verschönerungs-Vereins Boppard

Text: Hildegard Tschenett · Fotos: Jürgen Johann, ev. Kirchengemeinde, Walter Krause, Hildegard Tschenett und Wikipedia

Die Christuskirche in Boppard

Weg bis zur Grundsteinlegung, Erbauung und Geschichte des Gotteshauses

Wenn auch die evangelischen Neubürger, die sich seit Beginn des 19. Jahrhunderts langsam aber stetig in Boppard niedergelassen hatten, noch keine selbständige Gemeinde bildeten, sondern mit königlicher Kabinettsorder vom 19. März 1836 in St. Goar „eingepfarrt“ worden waren, so hatte ihnen doch der damals regierende König Friedrich Wilhelm III. (1770-1840) die Errichtung eines in der Größe ihrer Zahl entsprechenden Betsaales zugesagt, in dem zweimal im Monat Gottesdienst stattfinden sollte.

Da aber alle Versuche, einen dafür geeigneten Raum zu finden, fehlschlagen, mieteten sie zur vorübergehenden Nutzung einen

Wirtshaussaal und beauftragten den königlich-Preußischen Bauinspektor Johann Claudius von Lassaulx (1781-1848), Zeichnung und Kostenvoranschlag für den Neubau eines Bethauses anzufertigen. Anfang 1842 lagen diese Unterlagen nun der königlichen Regierung vor, die zwecks Realisierung des Plans 6.000 Taler bewilligte.

Nachdem Gymnasial-Oberlehrer Friedrich Nees von Esenbeck (1808-1895) am 10. Juli 1844 feierlich in das Amt des Pfarr- und Schulverwalters der evangelischen Gemeinde Boppard eingeführt worden war, erstand dieser am 11. Oktober 1844 für das zu errichtende Bethaus ein dem Pfarrhaus gegenüber-

liegendes Grundstück auf dem Angert zum Preis von 450 Talern. Dennoch ließ der erhoffte Baubeginn auf sich warten.

Am 1. Januar 1846 ging dann ganz überraschend die unerwartete Nachricht ein, dass sich der zwischenzeitlich an die Regierung gelangte König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) entschlossen habe, der Gemeinde anstelle des vorgesehenen Bethauses eine Kirche zu bauen, die die Form einer altchristlichen Basilika mit einer auf Säulen ruhenden, bogengezierten Vorhalle und einen eigenständigen Glockenturm haben sollte.

Da der vorhandene Platz hierfür jedoch nicht ausreichte, trat die Stadt auf Bitten der



Das Foto zeigt den in Form eines altchristlichen Baptisteriums errichteten Gründungsbau der Christuskirche um 1880.



König Friedrich Wilhelm IV. (1795-1861) stiftete der evangelischen Gemeinde ihr Gotteshaus einschließlich Innenausstattung und Orgel.

evangelischen Gemeinde zu dessen Erweiterung aus Gründen der Baulinienführung ein benachbartes Grundstück, das bislang als Holzlagerplatz sowie zum Verrichten von Vorarbeiten durch die Zimmerleute genutzt worden war, unentgeltlich ab.

Nach Einreichen des neuen Kostenvoranschlags Ende 1846 erhöhte der König die ursprünglich bewilligte Bausumme auf 10.000 Taler und übernahm damit sämtliche Kosten für den Bau, die Anschaffung der Orgel und die Innenausstattung.

Nachdem sich bis zum Jahr 1849 bezüglich des Kirchenbaus noch immer nichts geregelt hatte, wurde Nees von Esenbeck, der zwischenzeitlich am 26. Juli 1846 als erster evangelischer Pfarrer der nunmehr selbständigen Gemeinde Boppard eingeführt worden war, anlässlich einer Reise nach Berlin persönlich in diesem Anliegen vorstellig. Daraufhin verfügte König Friedrich Wilhelm IV. in einer am 9. Juli 1849 erlassenen Kabinettsorder die vollständige Umarbeitung der vorgelegten Baupläne von Lassaulx unter dem Gesichtspunkt einer angemessenen Vergrößerung des Gotteshauses sowie der Errichtung eines Orgelchors und einer Säulenvorhalle. Der bekanntlich kunstverständige Monarch nahm die gewünschten Änderungen sogar eigenhändig mit Bleistift andeutungsweise darin vor. Das führte dazu, dass der Amtsnachfolger des zwischenzeitlich verstorbenen Regierungsbaumeisters von Lassaulx, Architekt Althoff, die Überarbeitung der Entwürfe durch den Geheimen Oberbaurat August Solter anordnete.

Nun stand bald dem Beginn der Bauvorarbeiten nichts mehr im Weg, und am 26. August 1850 konnte die Gemeinde die schon lange ersehnte Grundsteinlegung feiern.

Der Platz war bereits im Voraus mit langen Stangen, an denen preußische Fahnen wehten, abgesteckt worden, bevor gegen 10 Uhr morgens Ihre Königliche Hoheit, Prinzessin Augusta von Preußen (1811-1890), in Begleitung des Oberpräsidenten von Eichmann und zahlreicher hochgestellter Staats- und Kirchenvertreter aus Koblenz eintraf, um die feierliche Grundsteinlegung vorzunehmen. Nachdem im Pfarrhaus die Bauurkunde un-



Prinzessin Augusta von Preußen (1811-1890), die Schwägerin des königlichen Stifters, nahm persönlich die Grundsteinlegung vor.

terzeichnet worden war, führte ein feierlicher Zug der Ehrengäste und der Gemeindemitglieder zum Bauplatz, wo die Prinzessin persönlich in die Baugrube stieg, als Erste eine Kelle Mörtel auf den Grundstein warf und die ersten drei Hammerschläge darauf tat. An die nachfolgende erhebende Feier schloss sich ein fröhliches Festmahl an, bei dem an Seine Majestät den König ein mit einem Bericht versehenes Dankeschreiben gerichtet wurde, das mit folgenden Worten schloss:

„Gott segne, Gott erhalte Eure Majestät. Gott erhalte uns Euer Majestät Gnade. Wir ersterben in tiefster Ehrfurcht Eurer Königlichen Majestät.“

Da dem König das Wohl der Gemeinde und das Werden des Kirchleins sehr am Herzen lagen, kam er häufig einmal, teilweise sogar unerwartet, von Schloss Stolzenfels nach Boppard, um sich persönlich von den Baufortschritten zu überzeugen. Auf seinen aus-



Bereits am 30. November 1851 schenkte Prinzessin Augusta von Preußen der evangelischen Gemeinde für ihr neu errichtetes Gotteshaus dieses Altarkreuz und die beiden Leuchter.

drücklichen Befehl sollte das Gotteshaus bereits im Herbst 1851 fertiggestellt sein, was Baumeister Althoff auch termingerecht gelang.

Es war aus sichtbaren Bruchsteinen mit Gliederung aus grauem Sandstein errichtet, mit Naturschiefer eingedeckt und hatte die Form eines Baptisteriums, vor dessen nach Westen orientiertem Eingangsbereich ein sich über acht ganze und zwei halbe romanische Säulen erstreckender Vorbau lag, der auf Wunsch des Königs die gesamte Breite des Bauplatzes von ca. 26 m einnahm. Eine niedrige Mauer, auf der die Säulen ruhten, war in der Mitte unterbrochen, um Zugang zu dem Kirchenportal zu gewähren.

Über der Eingangstür erinnerte ein Bogenfeld mit einem blattverzierten griechischen Kreuz und der Zahl 1851 an das Jahr der Fertigstellung des Gotteshauses.

An die beiden Enden der Säulenhalle schloss sich eine Mauer an, die die Kirche und das dazugehörige Gelände einfasste.

In einem schmalen, mit Kreuz versehenen Dachreiter, der die vordere Giebelspitze zierte, hing eine kleine, hell tönende Glocke.

Ein auf vier Sandsteinsäulen mit vergoldeten Kapitellen ruhendes Gewölbe überspannte das 12,80 m lange und 12,58 m breite Kirchenschiff. Drei hoch angebrachte runde Fenster mit bunter Verglasung nach beiden Seiten und zur Vorhalle hin sorgten für genügend Lichteinfall.

Die 4,28 m tiefe und 5,57 m breite Chornische, in der der Altar und dahinter auch die mit den Bildnissen dreier Evangelisten ausgestaltete Kanzel angeordnet waren, wurde durch einen blauen Himmel mit funkelnden Sternen ausgeschmückt, in dem in goldener Schrift zu lesen war:

„Kommet her zu mir alle, die ihr mühselig und beladen seid, ich will euch erquicken.“

Über der Kanzel, die von zwei Seiten aus über mehrere Stufen erreichbar war, befand sich ein auf steinernem Sockel angebrachtes goldenes Kreuz mit einer erhöhten Schlange.

Der Taufstein hatte seinen Platz in der Hauptachse vor dem Altar, in der nordöstlichen Ecke befand sich ein Predigerstuhl.

Eine von der Firma Loos jun. in Siegen für 800 Taler gefertigte Orgel sollte schon bald den Gottesdienstgesang feierlich begleiten.

An den Wänden des Orgelchors waren folgende Psalmsprüche zu lesen:

„Ich danke dem Herrn von ganzem Herzen und erzähle alle deine Wunder. Ps. 9, 2“

„Schaff in mir Gott ein reines Herz und gib mir einen neuen gewissen Geist. Ps. 103, 1“

Das Bibelwort

„Lobe den Herrn meine Seele und was in mir ist seinen heiligen Namen. Ps. 103, 1“

zierte die Unterkante der Orgelempore. Diese konnte man in der Nordwestecke über eine Wendeltreppe aus Eichenholz erreichen, die bis heute noch erhalten ist.

Auch alle anderen Holzarbeiten waren in heller Eiche mit teilweise vergoldeten Schnitzereien ausgeführt. Insgesamt bot das Gotteshaus 208 Gläubigen einen Sitzplatz.

Die Gesamtkosten, die sich auf 9.526 Taler, 24 Silbergroschen und 7 Pfennige beliefen, wurden vollständig „aus der Chatulle des Königs“ finanziert.

Da allerdings der Monarch auf seinen besonderen Wunsch persönlich an den Weihefeiern teilnehmen wollte, musste



Der Erweiterungsbau der Christuskirche bot von Südwesten aus mit dem ihm vorgelagerten Angert um das Jahr 1900 diesen Anblick.

das Fest um unbestimmte Zeit hinausgeschoben werden. Bereits im Hinblick darauf stiftete das preußische Königshaus mit folgendem Anschreiben vom 30. November 1851 der Gemeinde für ihr Gotteshaus ein Kruzifix, zwei Altarleuchter und eine Altardecke:

„Im Auftrage Ihrer Königlichen Hoheit der Frau Prinzessin von Preußen verfehle ich nicht, dem geehrten Presbyterium beikommend:

*ein Crucifix,
zwei Altarleuchter und
eine Altardecke*

zur Ausschmückung der dortigen neugebauten evangelischen Kirche ergebenst zu übersenden.

Coblenz den 30. November 1851”

Das 99 cm hohe Kreuz und die beiden jeweils 57,5 cm hohen Leuchter waren aus teilweise vergoldetem Silber gearbeitet und mit Blattornamenten ausgeschmückt. Ihre runden Füße ruhten jeweils auf drei Löwenköpfen. Die Arme des Kruzifixes trugen die Symbole der vier Evangelisten, eine Darstellung des Lammes Gottes zierte seine Mitte. Bei der Altardecke handelte es sich um ein kostbares, mit breiter Goldborde eingefasstes, scharlachrotes Tuch, dessen Falten so weit ausliefen, dass sie bis zu den äußersten Stufen des Altares reichten.

Während Kreuz und Leuchter auch heute noch wahre Schmuckstücke der Kirche darstellen, ist die kostbare Altardecke leider nicht mehr vorhanden.

„Zu Petri und Pauli” des folgenden Jahres war es dann endlich soweit, denn anlässlich eines Kurzbesuchs in Boppard hatte der Kö-

nig sein Kommen für diesen Tag zugesagt.

Noch nie zuvor sah man in dem doch schon alten Städtchen so viele evangelische Geistliche wie an diesem 29. Juni 1852. Gegen 9 Uhr vormittags kündeten Böllerschüsse und das Geläute sämtlicher Glocken, in das sich erstmals auch das neue Glöckchen der zu weihenden Kirche mit seinem hellen Klang einfügte, von dem Nahen des mit Flaggen und Blumen geschmückten Dampfbootes, das den König und sein Gefolge nach Boppard bringen sollte. Dieser hatte aus Koblenz das Musikcorps des 7. Ulanenregiments mitgebracht, um beim Landen und Aussteigen der Ehrengäste die Vaterlandshymne zu spielen. Anschließend begab sich der Monarch in Begleitung seines Bruders und dessen Gemahlin sowie aller geladenen Festteilnehmer, geleitet von der hiesigen Schützengesellschaft, durch das Kronentor und die Kronen- und Kirchgasse, die mit Blumen und Girlanden festlich geschmückt waren, zum Angert, wo er das neue Kirchlein mit großer Aufmerksamkeit betrachtete und dabei mehrfach geäußert haben soll: „Zu klein! Zu klein!”

Eine riesige Volksmenge erwartete dort bereits den hohen Besuch, der nun durch ein von den Schützen gebildetes Spalier zur Kirche schritt, um dem Festgottesdienst beizuwohnen.

Die Einweihung vollzog der Generalsuperintendent der Rheinprovinz, Dr. Schmidtborn, der dem Gotteshaus dem Wunsch seines Stifters gemäß den Namen „Christuskirche” gab, wobei Ortspfarrer Heinrich Bunge-roth (1818-1871), der Amtsnachfolger von Pfarrer Friedrich Nees von Esenbeck, die

Festpredigt hielt. In ein aufgelegtes Album schrieb der König persönlich auf der ersten Seite folgendes nieder:

„Der Herr, der dies Haus gegründet hat, wird es auch erhalten und erweitern.

Boppard am 29. Juni 1852

Friedrich Wilhelm”

Darunter trugen sich der Prinz und die Prinzessin von Preußen eigenhändig ein und auf den folgenden Seiten sämtliche Ehrengäste, die zum Teil noch passende Sprüche ergänzten.

Nach der kirchlichen Feier pflanzte der damalige Besitzer des Klosters St. Martin, Japanforscher Dr. Philipp Franz Freiherr von Siebold (1796-1866), im Beisein des Monarchen und dessen Gefolges hinter dem linken Teil der Säulenvorhalle einen Ginkgobaum, der noch heute, mit einer entsprechenden Hinweistafel versehen, dort wächst.

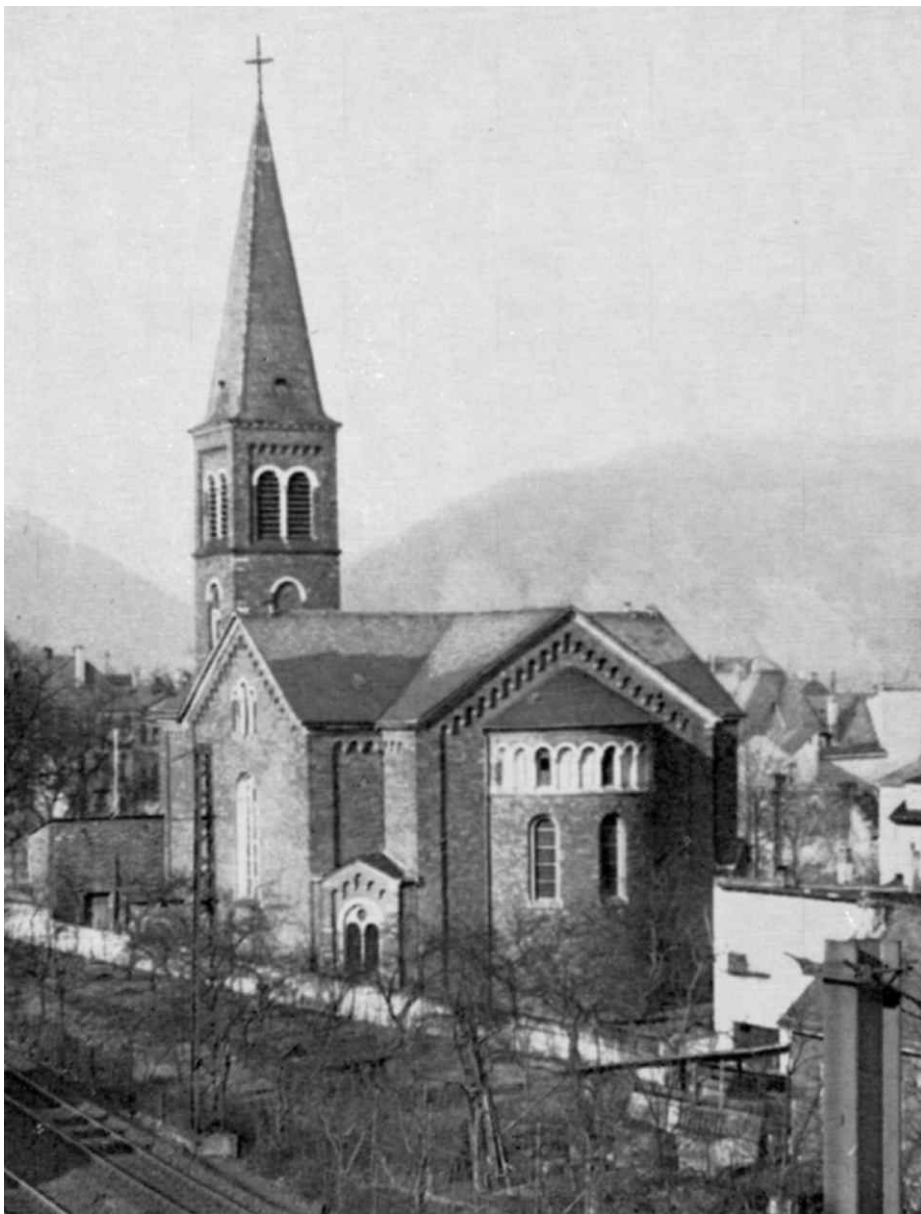
Im Anschluss daran, um ca. 11.30 Uhr, nahmen die königlichen Gäste im Kloster St. Martin ein Frühstück ein und verließen gegen 14 Uhr Boppard wieder mit dem Dampfboot, um nach Schloss Stolzenfels zurückzukehren.

König Friedrich Wilhelm IV. äußerte später einmal, dass dieser Tag einer der schönsten seines Lebens gewesen sei.

Das für die noch junge Gemeinde so bedeutende Ereignis hielt Pfarrer Heinrich Bunge-roth in ihren Erinnerungsblättern fest:

„Erinnerungsblätter

an die Einweihung der evangel. Kirche zu Boppard



So stellte sich das Gotteshaus dem Betrachter um 1965 von Südosten aus dar.

*verherrlicht durch die Anwesenheit ihres
Bau- und Schutz- Herrn
Sr. Majestät des Königs von Preußen
Friedrich Wilhelm IV.
den 29ten Juni 1852"*

Am 18. September 1867 wollte Königin Elisabeth (1801-1875), die inzwischen verwitwete Gemahlin des königlichen Stifters, in Begleitung zweier Hofdamen in Boppard. Sie war auch nach dem Tod Friedrich Wilhelms IV. stets eine große Gönnerin der evangelischen Gemeinde geblieben und bedachte sie zeitlebens mit zahlreichen Zuwendungen. Nach einem Besuch der festlich geschmückten Christuskirche gegen 14 Uhr wurde sie vor dem Gotteshaus von Pfarrer Bungereth und dem Presbyterium begrüßt. Bevor sie gegen 16 Uhr in ihrem mit vier Pferden bespannten Hofwagen wieder zur Rückkehr nach Schloss Stolzenfels aufbrach, schenkte sie der Gemeinde noch 150 Taler für ein Eisengitter, das schon bald die Säulenvorhalle der Kirche von dem ihr vorgelagerten Angert abschließen sollte.

Bei einem erneuten Besuch am 4. Oktober 1867 hielt sie dann auch noch nachträglich auf der ersten Seite des am Einweihungstag der Christuskirche angelegten Albums ihren Namen unter denen des königlichen Stifters sowie der Prinzessin und des Prinzen von Preußen fest.

Anlässlich des 25. Jahrestages der Einweihung am 29. Juni 1877 ließ der damals zur Kur in Bad Ems weilende Kaiser Wilhelm I. (1797-1888), der bereits als Prinz von Preußen an den Weihefeierlichkeiten teilgenommen und zunächst im Jahr 1858 den erkrankten Stifter Friedrich Wilhelm IV. als Prinzregent abgelöst hatte, bevor er 1861 nach dessen Tod sein Nachfolger geworden war, der evangelischen Gemeinde folgendes Glückwunschtelegramm übersenden:

„Seine Majestät der Kaiser und König lassen in freudiger Erwidrerung der Mittheilung vom 22. d. Mts. der dortigen evangelischen Gemeinde zur heutigen Gedenkfeier herzliche Theilnahme mit dem Wunsche übermitteln, dass das vor 25 Jahren dort gestiftete evangelische Werk wie bisher so in aller Zukunft unter Gottes Segen und Schutze gedeihen möge. Geheimer Kabinettsrath Wil-mowski"

Bei einem großen Festbankett der Gemeinde im Innenhof des Klosters St. Martin gedachten 350 Gäste des hohen Feiertags.

Zur Ausgestaltung des dem Gotteshaus vorgelagerten Platzes pflanzte die Stadt im Frühjahr 1875 auf dem Angert die ersten jungen Bäume, an deren Kosten sich der VVV Boppard zur Hälfte beteiligte. Nach Mitteilung der Bopparder Zeitung war die Neuanlage be-

reits im Juni so gut gediehen, dass sie schon bald beachtlich zur Verschönerung der Stadt beitragen könne.

Nach dem Krieg 1870/71 und noch vermehrt in und nach den 1880er Jahren erfolgte ein verstärkter Zustrom evangelischer Neubürger nach Boppard. Unter ihnen befanden sich überwiegend Pensionäre, ehemalige Offiziere und frühere Fabrikanten, die sich das trotz seiner Lage als Hauptverkehrspunkt so idyllische und ruhige Boppard erwählt hatten, um dort ihren Lebensabend zu verbringen und in der Koblenzer sowie besonders der Mainzer Straße ihre Villen zu errichten. So wurde das Kirchlein bald zu klein, und die spontane Vermutung König Friedrich Wilhelms IV., die er bei dessen erstem Betrachten anlässlich seiner Einweihung geäußert hatte, bewahrheitete sich. Denn während das Gotteshaus nur über 208 Sitzplätze verfügte, war die Gemeinde im Jahr 1880 bereits auf 817 Gläubige angewachsen.

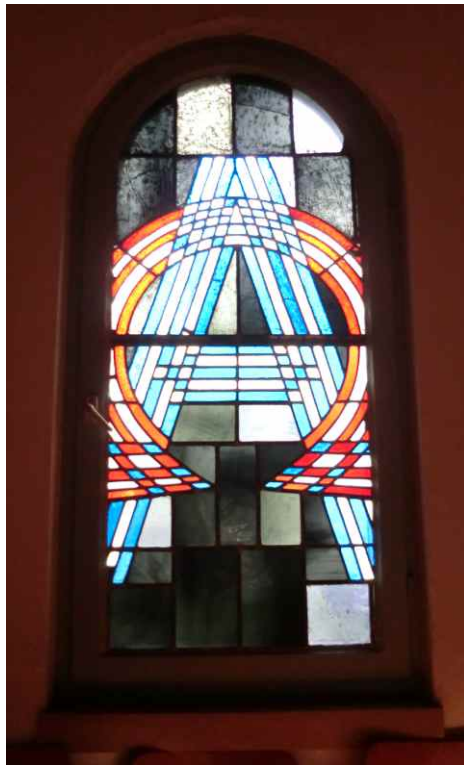
Deshalb beschloss das Presbyterium, einen Erweiterungsbau vornehmen zu lassen. Hierbei galt es, in pietätvoller Weise Rücksicht auf den königlichen Stifter zu nehmen und möglichst viel von der ursprünglichen Bausubstanz zu erhalten. Schließlich lebten noch viele der Gemeindemitglieder, die 1852 bei der Einweihung des Kirchleins in Gegenwart des Monarchen anwesend gewesen waren und es als undankbar ihm gegenüber empfunden hätten, wenn man bei der Erweiterung zu viel oder gar alles davon niedergerissen hätte. Ferner war auch der Bruder des Stifters der neue König. So forderte man von drei verschiedenen Architekten Entwürfe ein und arbeitete daraus mit dem Bopparder Architekten August Heins (1848-1913) nach langen Verhandlungen Ende 1882 einen vierten aus, der Anfang 1883 erstmals zur Bewilligung vorgelegt wurde. Dieser Plan fand dann nach geforderten Änderungen im Bereich des Glockenturms auch 1884 die Genehmigung des preußischen Ministeriums in Berlin, das in diesem Zusammenhang ausdrücklich die „Anlehnung der neuen Bautheile an den Character der alten“ lobend hervorhob.

Die Vorhalle mit der Säulenreihe ließ man grundsätzlich bestehen, ebenso den bisherigen Kirchenraum. Das nach Osten liegende Chor musste einem neuen Bau weichen, der einerseits eine Verlängerung der bisherigen Kirche nach Osten und andererseits eine Verbreiterung nach Norden und Süden in der gleichen Bauweise, allerdings mit stärkerem Mauerwerk, darstellte. An die Ostseite fügte man dann wieder die Chornische und den Giebel im bisherigen Stil an.

Anstelle des Dachreiters wurde in der Mitte der neunachsigigen Vorhalle auf Kosten der drei mittleren Arkaden ein 42 m hoher, schlanker Glockenturm mit quadratischer Grundfläche für ein dreistimmiges Geläut errichtet. Es bestand aus Bronzeglocken mit den Tönen cis, e und fis und war zuvor durch den am Bopparder Lehrerseminar tätigen Königlichen Musikdirektor Peter Piel (1835-1904) auf Wunsch des Presbyteriums nach umfangreichen Klangproben auf das der katholischen Pfarrkirche St. Severus akustisch meisterhaft abgestimmt worden.

In den Winkeln zwischen Chor und Kirchenschiff entstanden zwei schräg stehende Sakristeibauten.

Verändert wurden auch die Fenster. Die neuen waren zwar ebenfalls bunt verglast, aber größer als die bisherigen und hatten einen Abschluss mit Rundbogen. Von dem in



Diese drei 1966 von Gemeindemitglied Hermann Emmel gestifteten Chorfenster haben nach Anpassung der Maße in der zur Kapelle umgestalteten linken Vorhalle einen neuen Platz bekommen.



Am 24. Juli 1896 wurde auf der vorher erweiterten Empore die neue Orgel in Dienst gestellt.

dem ursprünglichen Kirchlein nach Westen gerichteten runden Fenster blieb die Wandung auf der Orgel-empore über dem Zugang zum Glockenturm erhalten.

Als der Turm eingedeckt war, fand bereits am 5. August 1887 in dem noch nicht ganz fertiggestellten Gotteshaus die feierliche Glockenweihe durch Ortspfarrer Carl Jatho (1851-1913) statt.

Nach Vollendung des Erweiterungsbaus konnte man die verbliebenen Teile der ursprünglichen Kirche noch deutlich von den neuen unterscheiden, da deren dicht unter der Dachkante angebrachten Rundbogen helle Steine aufwiesen, während die der neuen Teile dieselbe dunkle Farbe zeigten wie das Mauerwerk. Ferner hatte die Bedachung des Neubaus gegenüber der des Gründungsbaus helleren Schiefer.

Insgesamt ergänzten sich die verbliebenen und die neu errichteten Gebäudeteile sowohl im Inneren des Gotteshauses als auch von außen sehr harmonisch.

Da der gesamte Innenraum mit einem dezenten mattgrauen Anstrich versehen worden war, konnten die hohe Kuppel von ungefähr 16 Metern Durchmesser und die mächtigen Säulen, die in fein ausgearbeiteten, vergoldeten Kapitellen endeten, eine beeindruckende Gesamtwirkung erzielen.

Die Innenausstattung wurde in den Neubau übernommen, wobei der Standort des Altars im Chorraum unverändert blieb, die Kanzel jedoch an der rechten Säule vor dem Chor angebracht wurde und der Taufstein seinen Platz links vor dem Chorraum erhielt.

In dem über der Eingangstür des Gründungsbaus angebrachten Bo-



Wie diese Nordansicht beweist, lässt der helle Außenputz die Christuskirche seit ihrer 1995 abgeschlossenen Renovierung in völlig neuem Glanz erstrahlen. In der linken Bildhälfte erkennt man deutlich den 1852 bei der Einweihung des Gründungsbaus gepflanzten Ginkgobaum.



Seit der Umgestaltung der linken Vorhalle in eine Kapelle und dem Wiederaufbau der um 100 Grad gedrehten rechten Vorhalle, in der 1995 eine Winterkirche eingerichtet worden ist, hat sich der Eingangsbereich der Christuskirche völlig verändert.

genfeld ergänzte man in gleicher Schrift den Hinweis darauf, dass das Gotteshaus 1887 erweitert worden war.

Durch die Vergrößerung des Kirchenraums konnte die Zahl der Sitzplätze auf 480 erhöht und somit mehr als verdoppelt werden. Die Kosten für die Baumaßnahmen, das neu zu ergänzende Mobilar und Inventar sowie das Geläut beliefen sich auf insgesamt 59.091,91 Mk.

Am 23. Oktober 1887 übergab man den Erweiterungsbau nun seiner Bestimmung. Bereits am Vorabend hatten die drei neuen Bronzeglocken das Fest mit ihrem weithin hörbaren harmonischen Klang eingeläutet, bevor am Einweihungstag um 10 Uhr Generalsuperintendent Dr. Baur im Beisein zahlreicher Vertreter kirchlicher, staatlicher und kommunaler Behörden die Weihe der erweiterten Christuskirche in einem feierlichen Gottesdienst vollzog. Am Abend beging man das Ereignis dann gebührend im Rahmen eines erhebenden Gemeindefestes.

Anlässlich des 50-jährigen Bestehens der Kirchengemeinde war zuvor die Orgelempore vergrößert worden. In dem Festgottesdienst, der am 24. Juli 1896 gefeiert wurde, erklang erstmals die neue, von der Bopparder Firma Christian Gerhardt selbst gefertigte herrliche Orgel, die nach dem Urteil des späteren langjährigen Organisten der Christuskirche, Lorenz Heckel (1890-1977), „mit ihren 2 Manualen, 20 klingenden Registern und 3 Kollektivschaltern für die damalige Zeit ein wahres Meisterwerk darstellte und ihrem Erbauer alle Ehre machte“. Anlässlich einer Revision äußerte Musikdirektor Peter Piel, Orgelbauer Gerhardt habe „für einen sehr mäßigen Preis ein Orgelwerk erstellt, das mit Bezug auf Güte des Materials, Solidität der Bearbeitung, Schönheit und Klangfülle ... unbedingtes Lob verdient“.

Im Jahr 1908 erfolgte die Ausmalung des Kircheninneren unter Leitung des Bopparder Kupferstechers und Malers Professor Rudolf Stang (1831-1927), die anstelle des vorherigen grauen Anstrichs lebhaftere Farben und ansprechende Ornamente im neobyzantinischen Stil brachte.

Der Erste Weltkrieg (1914 - 1918) forderte von der Gemeinde zwecks Verwendung als Kriegsmaterial die Abgabe ihrer beiden großen Kirchenglocken, an die noch heute ein gleich links neben der Ausgangstür eingemauertes Bruchstück davon erinnert und für die erst 1926 dank der Initiative des Oberstudienrats Dr. Karl Langenbach Ersatz beschafft werden konnte.

Für die 16 Gemeindemitglieder, die im Krieg ihr Leben lassen mussten, schuf Bildhauer Meyer eine Ehrentafel mit deren Namen, die in die Nordwand des Gotteshauses eingelassen wurde und auch heute noch an dieser Stelle zu sehen ist.

Die Ausmalung der Wände erneuerte der Bopparder Malermeister Karl Speth (1886-1966) im Jahr 1931 originalgetreu.

Der Zweite Weltkrieg (1939-1945) war auch für die Christuskirche eine schwere Zeit.

Zunächst erfolgte im Mai 1942 die Beschlagnahme der beiden 1926 neu angeschafften großen Glocken zu Kriegszwecken.

Heftiges Artilleriefeuer, bei dem sich das Gotteshaus genau in Zielrichtung eines der Geschütze befand, führte am 13. März 1945 dazu, dass das Kirchendach an der Südostseite



Die Jahresangaben in dem über der Eingangstür der Christuskirche angebrachten Bogenfeld erinnern an die Vollendung des Gründungsbaus sowie an die Fertigstellung des Erweiterungsbaus.

cke völlig zerstört und auf der übrigen Fläche an unzähligen Stellen nahezu durchlöchert wurde. Über zwei Drittel der Fensterscheiben bestanden nur noch aus Splintern, das Mauerwerk wies erhebliche Beschädigungen auf und die Farbe der Innenwände sowie die Wandmalereien waren in unterschiedlichem Maß in Mitleidenschaft gezogen worden. Auch das Gewölbe zeigte an vielen Stellen Risse und zum Teil große Schäden, wobei sich erste Befürchtungen, es könnte einstürzen, glücklicherweise nicht bestätigten. Dennoch konnten Wind und Wetter durch Dach und Fenster ungehindert eindringen und das Zerstörungswerk fortsetzen.

Große Verdienste erwarben sich in den schweren Nachkriegsjahren zunächst Kirchmeister Robert Leitz und nach dessen Tod sein Nachfolger in diesem Amt, Gustav Faust, die die Finanzen der Gemeinde verwalteten, vorausschauend planten und die großen zu bewältigenden Aufgaben in kleinen Schritten letztendlich auf lange Sicht gesehen auch zu meistern wussten.

Da der evangelischen Gemeinde jedoch zunächst mit dem damaligen „schlechten Geld“ eine umfangreiche Instandsetzung des Gotteshauses unmöglich war, musste die Be-

seitigung der schlimmsten Schäden in Form von Reparaturmaßnahmen an Dachstuhl und Dach und einer Notverglasung der Fenster genügen.

Erst nach der Währungsreform am 21. Juni 1948 konnte man wieder größere Projekte auf längere Sicht hin planen.

So erhielt die Kirche 1952 eine elektrische Heizung.

Nächstes Ziel war dann 1955 die Beschaffung neuer Glocken, die anlässlich des Weihetages am 9. Oktober 1955 erstmals läuteten.

Im Jahr 1957 erfolgte nun eine gründliche Innenrenovierung mit Beseitigung aller noch vorhandenen Kriegsschäden, bei der man nach umfangreichen Maurer- und Putzarbeiten auf die bisherige Ausmalung der Innenwände im neobyzantinischen Stil zugunsten eines grauen Anstrichs verzichtete. Säulen und Kapitelle sowie alle Bauteile und Einrichtungsgegenstände aus Holz wurden farblich darauf abgestimmt.

Altar, Taufstein und Kanzel, die nun vier Stufen tiefer als zuvor angebracht wurde, fertigte man neu aus blauschwarzem Marmor.

Fenster und Hängelampen aus Antikglas



1957 erhielt der Innenraum einen grauen Anstrich, auf den alle Bauteile und die Ausstattung farblich abgestimmt wurden.



Die in die Nordwand des Gotteshauses eingelassene Ehrentafel erinnert noch heute an die 16 Gemeindemitglieder, die im Ersten Weltkrieg ihr Leben verloren haben.

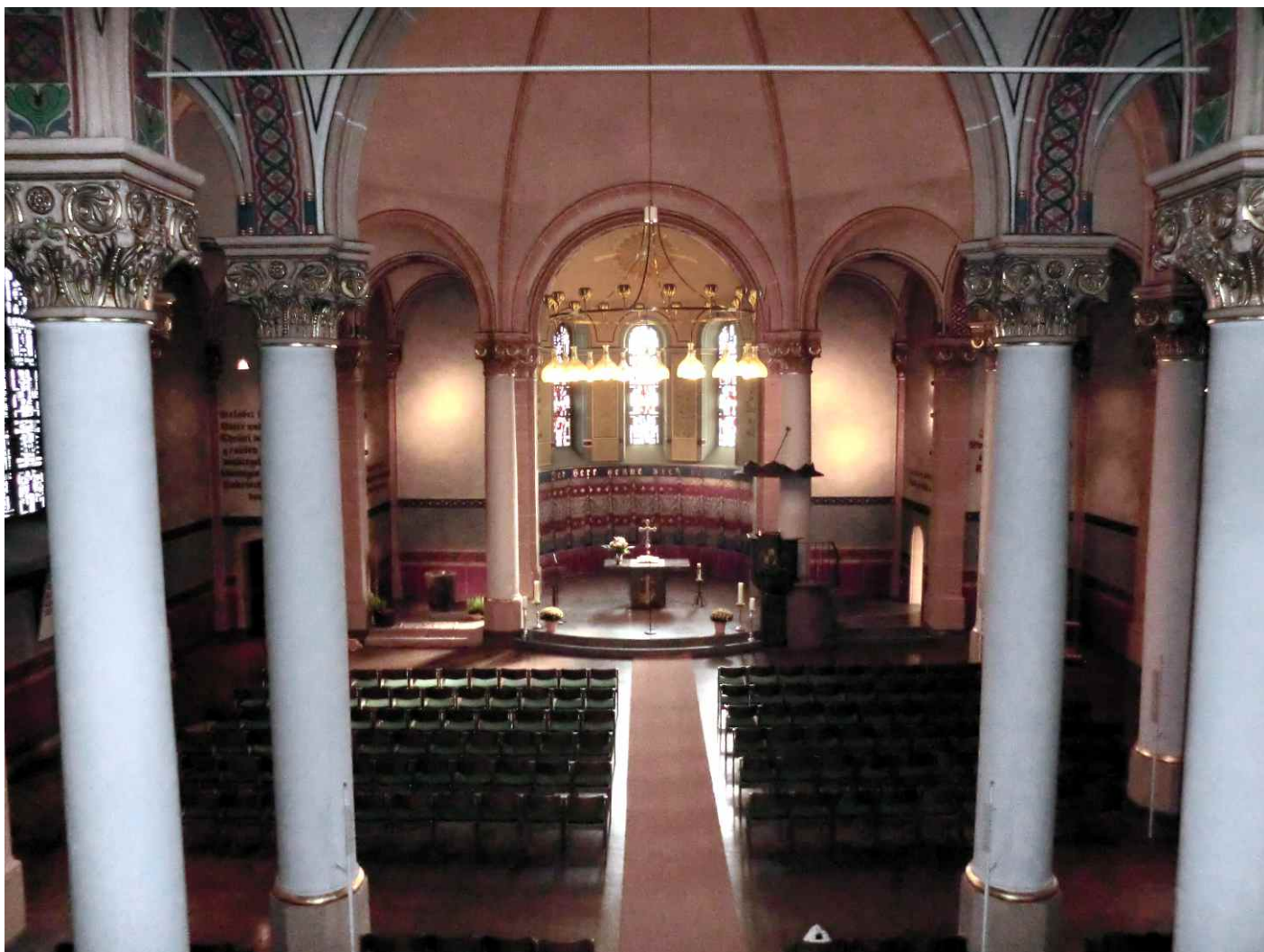
sollten den Innenraum in strahlendes Licht versetzen.

Am 18. August 1957 luden dann die neuen Glocken die Gläubigen zum Gottesdienst in die restaurierte Kirche ein, in dem sie Pfarrer Lic. Wilhelm Mundle (1892-1971) in Vertretung des verhinderten Festpredigers wieder ihrer Bestimmung übergab.

Der Einbau einer neuen voll elektrischen Turmuhr endete am 10. März 1966. Sie war der besseren Sichtbarkeit wegen nun mit einem roten Zifferblatt von 2,20 m Durchmesser versehen und oberhalb der Glockenstuhlfenster angebracht worden. Das alte Uhrwerk ist noch heute im Kircheninneren an dessen Südwand gleich hinter der Eingangstür zu sehen.

Dank der Stiftung von Gemeindemitglied Hermann Emmel konnte am 31. August 1966 die Anfertigung dreier neuer Chorfenster in Auftrag gegeben werden, die als Sinnbilder Getreidehalm und Weintraube, die griechischen Buchstaben Alpha und Omega sowie Fisch und Wellen erhalten sollten.

Die Ortsumgehung für die Bundesstraße 9 ließ an der Christuskirche umfangreiche Umbaumaßnahmen erforderlich werden, die am 4. Juni 1974 begannen. Sie umfassten den Abbruch und anschließenden Wiederaufbau der um 100 Grad gedrehten rechten Vorhalle, Schallsolierungsmaßnahmen an sämtlichen Kirchenfenstern sowie den Einbau eines Belüftungssystems. Im Rahmen dieser Arbeiten führte die Gemeinde zusätzlich auf eigene Kosten die neue Eindeckung des Dachs mit Eternit, die Installation einer neuen Heizung, die Erneuerung der Fenster sowie der Beleuchtungs- und Mikrofonanlage, die Umgestaltung der linken Vorhalle in eine Kapelle, in der die 1966 gestifteten Chorfenster nach Anpassung der Maße einen neuen würdigen Platz fanden, und den Einbau einer Toilette



Bei der Generalsanierung von 1993 bis 1995 entstand im Inneren des Gotteshauses die neobyzantinische Ausmalung aus dem Jahr 1908 wieder neu.

durch. Ein überwiegend in gelben und dunkelroten Tönen gehaltener Innenanstrich löste die vorherige graue Farbe ab, neue gepolsterte Stühle ersetzten die bisherigen Kirchenbänke. Auch die alte Orgel wurde abgebrochen. Eine Versteigerung ihrer Pfeifen erbrachte rund 12.000 DM zugunsten eines neuen, von der Firma Oberlinger erbauten Instruments mit 23 klingenden Registern, das

bereits am 3. August 1975 anlässlich eines Orgelkonzerts in den Dienst der Kirche gestellt werden konnte.

Im Herbst 1982 erfolgte die Umrüstung der Turmuhr auf Computersteuerung.

Nachdem bereits im Sommer 1987 durch umfangreiche Messungen und Untersuchungen nach der Ursache für die starke Rissbildung an der Christuskirche geforscht worden

war, erfolgte aufgrund des Gutachtens eines Statikers im März 1992 völlig unerwartet ihre Schließung wegen Baufälligkeit.

Jedoch erst im Frühjahr 1993 begannen die Sanierungsarbeiten. Durch Verpressen des Mauerwerks und das Einziehen von Zug- und Ringankern sollte die Bausubstanz gesichert werden. Mit diesen Arbeiten ging gleichzeitig eine völlige Restaurierung der Kirche einher.

Aus der 1972 versetzten rechten Vorhalle entstand nach Schließung mit einer künstlich gestalteten Glaswand eine Winterkirche. Um in Zukunft die Rissbildung im Turm zu vermindern, ersetzte man den stählernen Glockenstuhl durch eine Holzkonstruktion, die im Gegensatz zur vorherigen durch eine Federung mit dem Mauerwerk verbunden ist. Die gesamte Technik wurde auf den neuesten Stand gebracht. Im Innern erfolgte wieder die Ausmalung im neobyzantinischen Stil, über die die Gemeinde bereits im Jahr 1908 „des Lobes voll“ war, und von außen erhielt das Gotteshaus ein Dach aus spanischem Schiefer sowie erstmals einen hellen, eigens hierfür entwickelten Basaltputz. Seitdem erstrahlt die Christuskirche sowohl von innen als auch von außen in neuem Glanz.

Das Erntedankfest am 1. Oktober 1995 wurde zum Anlass genommen, um sie mit einem feierlichen Gottesdienst wieder in Dienst zu stellen.

Möge sie auch in Zukunft immer das bleiben, was sie dem Wunsch ihres königlichen Stifters gemäß sein sollte und während ihres 160-jährigen Bestehens stets gewesen ist: ein Ort der Andacht, des Gottesdienstes und des Gebets.